

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann  
in der Chrisammesse 2024 im Trierer Dom***

Jes 61,1-3a.6a.8b-9/ Offb 1,5-8/ Lk 4,16-21

Es gibt nur wenige Gottesdienste im Laufe des Jahres, die so wie die Chrisammesse von einem freudigen Selbstbewusstsein des Glaubens geprägt sind.

Das hat vor allem seinen Grund in den Texten der Liturgie, in denen geradezu ein Stolz darüber spürbar ist, Christ/in zu sein:

*Christus liebt uns und hat uns von unseren Sünden erlöst durch sein Blut. Er hat uns zu einem Königreich gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater, so hieß es in der Lesung aus dem Buch der Offenbarung (Offb 1,5f).*

Und auch in der Lesung aus dem Propheten Jesaja haben schon seit ältester Zeit die Christen die Worte auf sich bezogen: *Jeder, der sie sieht, wird sie erkennen: Das sind die Nachkommen, die der Herr gesegnet hat.* (Jes 61,9)

Das Selbstbewusstsein, das in diesen Texten spricht, ist uns weithin abhandengekommen.

Viele Gläubige, katholische zumal, leben ihr Christsein eher verschämt, wollen damit nicht auffallen.

Die Gründe dafür sind vielfältig und bekannt. Die brauche ich hier nicht noch einmal zu wiederholen.

Ich glaube allerdings, wir werden unserem Auftrag als Christinnen und Christen nicht gerecht, wenn wir uns zurückziehen. Wir würden gar unserer gemeinsamen Berufung untreu, die doch darin besteht, das Evangelium Jesu, die „frohe Botschaft“, die er in die Welt gebracht hat, weiterzutragen.

Diese Botschaft ist und bleibt glaubwürdig. Sie ist nicht abhängig von unserer Glaubwürdigkeit als einzelne und als Kirche!

Wenn wir erst dann anfangen, die Botschaft Jesu zu bezeugen, wenn wir den Eindruck haben, dass unser Leben in hohem Maß der Botschaft Jesu entspricht, dann wäre es um die Botschaft schlecht bestellt. Dann müssten die Menschen lange darauf warten, von dieser Botschaft zu erfahren.

Die Glaubwürdigkeit der Botschaft, anders gesagt: die Gründe, dem Evangelium zu glauben, liegen zuerst und vor allem im Evangelium selbst und d. h. in Jesus Christus. Er ist die gute Botschaft in Person. Er allein mit seinen Worten, seinen Taten, seiner Hingabe bis zum Tod ist ganz und gar glaubhaft.

Wir, die Kirche, sind in der Regel mehr oder weniger glaubhaft, oft – von den Heiligen einmal abgesehen – sind wir es nicht.

Natürlich haben wir uns nach Kräften darum zu bemühen, selbst möglichst glaubwürdig aufzutreten.

Doch uns erst dann als Christinnen und Christen zu erkennen zu geben, wenn wir der Überzeugung sind, dass wir uns wirklich guten Gewissens mit unserem eigenen Leben und dem Leben der Kirche sehen lassen können, das wäre ein Fehlschluss.

Mehr noch: Es wäre – in der Tiefe betrachtet – eine Form von Unglauben:

Denn wir würden damit – wenn auch unausgesprochen – behaupten, dass die Botschaft Jesu nur so stark ist, wie wir stark sind. Das wäre schlimm.

Der Apostel Paulus hat das, was ich meine, in die Worte gefasst: *Wenn ich ... das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!* (1 Kor 9,16)

Paulus war wahrhaftig jemand, der allen Grund gehabt hätte, zu schweigen. Er hat doch den christlichen Weg verfolgt, war bei der Steinigung des Stephanus nicht nur dabei, sondern – wie die Apostelgeschichte berichtet: Er war sogar mit der Steinigung, mit diesem Mord, einverstanden! (Apg 8,1) Unverzeihlich.

Aber Saulus wird von der Kraft des Evangeliums ergriffen, begegnet Jesus und kann dann gar nicht mehr anders, als mit allen Mitteln dieses Evangelium in die Welt zu tragen.

Also, liebe Schwestern und Brüder, sich verschämt wegzuducken gilt nicht. Denn wir haben die „Salbung des Glaubens“, von der in diesem Gottesdienst so oft die Rede ist, empfangen.

Wir haben sie nicht empfangen, um so zu tun, als wenn wir die strahlenden, unantastbaren Helden des Glaubens wären und damit Grund genug, dem Evangelium zu glauben. Nein, der eigentliche Grund des Glaubens liegt in der Frohen Botschaft selbst.

Umso mehr dürfen wir aber darüber staunen, dass Gott uns brauchen will (auch uns!), um seine Botschaft in der Welt lebendig zu halten.

Sage niemand: „Ich kann das nicht. Dafür bin ich nicht ausgebildet. Dafür bin ich nicht eloquent genug ... Das sollen die tun, die dazu ausgebildet und beauftragt sind.“

Aber das allein reicht ja nicht. Das wissen wir. Denn was dauerhaft überzeugt, sind am Ende nicht die großen Reden und Predigten.

Oft genug ist es ein gutes Wort, mit dem der Andere nicht rechnet; eine spontane Tat; die Bereitschaft, den ersten Schritt zu tun; Ehrlichkeit; der Verzicht darauf, meinem Gegenüber mit gleicher Münze heimzuzahlen ...

Wenn in dieser Situation jemand fragt: *Warum tun Sie das? Warum tust Du das?*, dann könnte unsere einfache Antwort lauten: *Ich bin halt Christin. Ich bin halt Christ.*

Und Ihr Kinder könntet sagen: *Ich tue das, weil Jesus das auch getan hätte.*

Liebe Schwestern und Brüder, vor kurzem erhielt ich einen Text, der darauf anspielt, dass Gott für die Verbreitung seiner Botschaft Menschen beruft, die in den Augen der Welt nicht gerade die geeignetsten sind. Ich möchte Ihnen diesen Text nicht vorenthalten:

**Abraham** war zu alt. **Jakob** war ein Lügner. **Mose** stotterte. **Josua** hatte Angst. **Simson** war ein Frauenheld. **Jeremia** war zu jung. **David** hatte eine Affäre. **Elija** war selbstmordgefährdet. **Jona** lief vor Gott weg. **Petrus** verleugnete Jesus. Die **Jünger** schliefen ständig beim Beten ein. **Martha** machte sich immer nur Sorgen. Die **samaritische Frau** war geschieden – mehr als einmal. **Zachäus** war zu klein. **Paulus** war zu religiös. Und **Lazarus**, der war sogar schon tot! (Nach P. Reid)

Da müsste mit uns doch auch etwas drin sein. Mehr noch, als wir bisher Gott und uns zugetraut haben!